

1. Tat – Mörder- Angehörige des Mordopfers

Ich wurde so erzogen, dass es für mich selbstverständlich war,

- die Tüte Bonbons, die ich hatte, mit denen zu teilen, die gerade um mich herum waren;
- im Bus von meinem Sitzplatz aufzustehen, wenn alle Plätze besetzt waren und eine Person in den Bus stieg, die gesundheitlich oder altersbedingt Probleme mit dem Stehen hatte;
- einer Mutter mit Kinderwagen die Ladentür aufzuhalten, damit sie ohne Hindernis den Laden betreten konnte;
- stehenzubleiben und einer nicht ortskundigen Person eine Wegbeschreibung zu geben, wenn sie mich darum bat;
- zu helfen, wenn immer die Lage es erforderte und es in meiner Macht stand.

Ich war davon überzeugt, dass die Menschen auch mich so behandeln, wie ich sie behandle.

Einst genoss der ehemalige Freund und Mörder unserer Tochter die Gastfreundschaft meiner Familie. Fünf Jahre lang ging er in unserem Haus ein und aus. Die Verliebtheit unserer Tochter zerbrach, als sie spürte, dass der junge Mann sie nicht liebte, aber glaubte, sie besitzen zu können. Unsere Tochter trennte sich von dem Mann, der sie zu unterdrücken versuchte. Unsere Tochter ließ sich nicht verbiegen. Sie wünschte sich einen Partner, dem sie auf Augenhöhe begegnen konnte, eine Partnerschaft gegründet auf gegenseitiger Liebe. Das kostete sie das Leben.

Im Polizeibericht lasen wir später, dass der Mörder ausgesagt hatte, dass er „alles „ abfackeln wollte, die ganze Familie auslöschen wollte.

In dem Moment, in dem ich sicher wusste, dass jemand mein Kind kaltblütig umgebracht hatte, den Menschen, der mit mir am nächsten und innigsten verbunden ist, als ich erkannte, dass es sich nicht um einen Albtraum handelte, sondern bittere Realität war, in dem Moment gab es mich in der Form von „noch vor einem Moment“ nicht mehr und wird es niemals mehr geben. Mediziner sprechen hierbei von einem Schocktrauma. Dabei komme ich mir vor, als sei ich plötzlich in einen tobenden Wasserfall hineingezogen worden und falle in die Tiefe, falle und falle, komme nie unten an. Die Leute am Rand reden mit mir, sie sehen das tobende Wasser nicht, indem ich rasend schnell nach unten gleite. Das Geräusch des Wassers ist so laut, dass ich nicht höre, was die Leute zu mir sagen. Ich verstehe gerade nicht, was mit mir passiert. Ich schreie die Leute an: „Holt mich hier raus!“ Die Leute reagieren nicht, weil sie mich nicht hören. Ich befinde mich mitten in der Hilflosigkeit und kann mich nicht befreien. Niemand bemerkt es!

Es war nicht notwendig, dass Kriminalbeamte uns die Todesnachricht überbringen. Wir wussten es bevor die Polizei vor Ort war. Wir waren nämlich Teil des Grauens! Teil des blutrünstigen Grauens, welches sich unmittelbar in unserem Haus abgespielt hatte!

Seite 2/

Wir bewegten uns durch pechschwarze Rauchwolken, blind und die Luft anhaltend, in die Räumlichkeiten unserer Tochter. Zwei Feuerwehrbeamte trugen unser Kind in unserem Beisein nach draußen, wo eine Rettungsärztin versuchte, den nackten Körper unseres Kindes wiederzubeleben. Der Anblick: Zerzauste, verkokelte Haare, Ihr Gesicht stark geschwollen, mit Hämatomen übersät durch Faustschläge, starke Hinterkopfschwellung durch grobe Gewalteinwirkung mit einem Gegenstand, verbrannte Hand, Würgemale sowie ein Schnitt mit einem Schwert am Hals, 7 Stichverletzungen in den Oberkörper, Brust, Rippen, Thorax. Ihre Gliedmaßen bewegen sich mit im Takt der Reanimierungsmaßnahme. Mein Mann, unsere ältere Tochter und ich sind Zeugen von Bildern, die unsere Köpfe nie wieder verlassen können. Wir sind erstarrt.

Der Mord geschah im Mai 2013. Jetzt befinden wir uns im November 2019.

Längst habe ich mich gefragt, ob der Mörder die Bilder seiner Tat nicht ständig vor Augen haben müsste? Er das warme, spritzende Blut auf seiner Haut spürt? Den Todeskampf seines Opfers detailgenau vor Augen hat? Seine Muskeln und aggressive Dynamik beim Zusteichen in den Körper seiner Ex-Freundin spürt? Seinen eigenen Schweiß dabei riecht? Den blutüberströmten Leichnam vor sich hat? Wie er dem Leichnam das Blut mit einem Handtuch vom Körper wischt? Wie er auf ihn drauf steigt und sich an ihm vergeht? Das verbrannte Menschenfleisch riecht?

Ich glaube fest daran, dass der Mörder sich das Leben genommen hätte, wenn es sich bei ihm um ein Wesen mit menschlichen Regungen gehandelt hätte! Er hat es nicht getan!

Ich bin davon überzeugt, dass Menschen, bei denen kein Hemmmechanismus vorhanden ist und die dazu fähig sind, einen Menschen umzubringen, zu Mitgefühl nicht fähig sind! Ich bin davon überzeugt, dass sie allesamt skrupellose, rücksichtslose, egoistische Wesen sind, die ihren Trieben Folge leisten, eiskalt sind, nichts spüren!

Meine Weltanschauung ist nicht mehr die von früher. Reicht mir jemand die Hand und stellt sich mir vor, ist mein erster Gedanke nicht mehr: „Die Person ist nett“, vielmehr mache ich mir klar: „Ich weiß nicht wer du bist! Vielleicht hast du jemanden umgebracht! Ich kann dir nur vor den Kopf schauen!“ Nun bin ich immer skeptisch, vorsichtig und misstrauisch, wer auch immer mir begegnet.

Bei jedem Gedanken an meine Tochter sind die Gewalt, der Tod, der Schmerz gleich mit dabei. Und ich denke oft an meine Tochter. Im Grunde genommen, gibt es kaum einen Moment, an dem ich nicht an sie denke.

Der Zustand des rauschenden Wasserfalls ist auch noch da. Ich habe jetzt gelernt, mit ihm zu leben. Um aufmerksam jemanden zuhören zu können, oder auch, um meine Arbeit zu tun, muss ich mich immer ziemlich stark konzentrieren. Je länger ich mich konzentrieren muss, desto stärker werden Kopfschmerzen und Abgeschlagenheit. Es kostet sehr viel Kraft. 3/

Meine Leistungsfähigkeit hat im Gegensatz zu früher sehr stark abgenommen. Ich bin mittlerweile jedoch trainiert darauf, durchzuhalten, trotz Beschwerden. Ich glaube, die Amygdala, das Emotionsareal des Gehirns, ist immer noch abgekoppelt vom Rest, eine Art Taubheitszustand, Dissoziaton.

2. Das Vermissen von geeigneter Unterstützung (medizinisch, finanziell, juristisch etc.)

3. 2. Traumatisierung durch Täter-orientiertes Gericht und menschenverachtender Ignoranz gegenüber den Angehörigen-Opfern.